

Margaret
ATWOOD

Oryx und Crake

Roman



berlin
VERLAG 

machen schien. Dann war sie auch freundlich. Dann war sie wie eine echte Mutter und er wie ein echtes Kind. Aber solche Stimmungen hielten nie lange an.

Wann hatte sie aufgehört, im Labor zu arbeiten? Als Jimmy die OrganInc-Schule ganztags zu besuchen begann, in der ersten Klasse. Was eigentlich widersinnig war, denn wenn sie bei Jimmy zu Hause bleiben wollte, warum hatte sie dann erst damit angefangen, als Jimmy nicht mehr zu Hause war? Die Gründe begriff er nie, und als er die Erklärung zum ersten Mal gehört hatte, war er zu jung gewesen, um groß darüber nachzudenken. Für ihn zählte damals vor allem, dass Dolores fortgeschickt wurde, das Mädchen von den Philippinen, die bei ihnen gewohnt hatte; sie fehlte ihm sehr. Sie hatte ihn Jim-Jim genannt und gelächelt und gelacht und sein Ei genau so gekocht, wie er es am liebsten mochte, und hatte Lieder gesungen und ihm alles durchgehen lassen. Aber Dolores musste gehen, weil Jimmys echte Mama jetzt immer da sein würde – was ihm als besonderer Vorzug präsentiert wurde –, und zwei Mamas brauchte schließlich niemand, oder?

Oh doch, denkt Schneemensch, oh doch, die brauchte man.

Schneemensch hat ein klares Bild von seiner Mutter – von Jimmys Mutter –, am Küchentisch sitzend, noch im Morgenrock, wenn er zum Mittagessen von der Schule nach Hause kam. Sie hatte eine Tasse Kaffee vor sich stehen, unberührt; sie starrte aus dem Fenster und rauchte. Der Morgenrock war magentarot, eine Farbe, die ihn noch immer nervös macht, wenn er sie sieht. Normalerweise war kein Mittagessen fertig, und er musste sich selber etwas zu essen machen, wobei die einzige Mitwirkung seiner Mutter darin bestand, dass sie ihm mit tonloser Stimme Anweisungen erteilte. (»Die Milch ist im Kühlschrank. Rechts. Nein, *rechts*. Weißt du nicht, wo deine rechte Hand ist?«) Sie klang sehr müde, als wäre ihr alles zu viel; vielleicht war er es, der ihr zu viel war. Oder vielleicht war sie krank.

»Bist du infiziert?«, fragte er sie eines Tages.

»Was meinst du damit, Jimmy?«

»Wie die Zellen.«

»Oh. Verstehe. Nein«, sagte sie. Dann, nach einem Augenblick: »Vielleicht doch.« Aber als sie sein Gesicht sah, kurz vor dem Weinen, nahm sie es wieder zurück.

Mehr als alles wollte Jimmy sie zum Lachen bringen – er wollte sie wieder so glücklich sehen, wie er sie in Erinnerung hatte. Er erzählte ihr lustige Vorfälle aus der Schule oder versuchte Ereignisse besonders witzig darzustellen oder erfand einfach etwas (»Carrie Johnston hat auf den Boden gepinkelt«). Er tollte im Zimmer herum, schielte und kreischte wie ein kleiner Affe, ein Trick, der bei

einigen kleinen Mädchen aus seiner Klasse und bei fast allen Jungen funktionierte. Er strich sich Erdnussbutter auf die Nase und versuchte sie mit der Zunge abzulecken. Meistens war seine Mutter von seinem Theater nur irritiert: »Das ist nicht lustig, das ist ekelhaft.« – »Hör auf damit, Jimmy, ich krieg Kopfweg davon.« Aber manchmal konnte er ihr auch ein Lächeln entlocken, oder sogar mehr. Er wusste nie im Voraus, ob es klappte.

Von Zeit zu Zeit wartete ein echtes Mittagessen auf ihn, ein Essen, das so arrangiert und so extravagant war, dass er erschrak, denn was war der Anlass? Gedeck, Papiertischtuch – ein *buntes* Papiertischtuch, wie bei einer Party –, ein Erdnussbutter-Gelee-Sandwich, seine Lieblingskombination; aber es war aufgeklappt und rund, ein Erdnussbutterkopf mit einem lächelnden Gesicht aus rotem Gelee. Seine Mutter war sorgfältig gekleidet, ihr Lippenstiftlächeln ein Echo des Geleelächelns auf dem Sandwich, und sie war ganz sprudelnde Aufmerksamkeit für ihn und seine dummen Geschichten, sah ihn direkt an, und ihre Augen waren blauer als blau. In solchen Momenten erinnerte sie ihn an ein Porzellanwaschbecken: sauber, glänzend, hart.

Es wurde von ihm erwartet, dass er die viele Mühe, die sie in dieses Essen gesteckt hatte, honorierte, das wusste er; und deshalb gab auch er sich Mühe. »Oh Mann, mein Liebessessen!«, rief er, rollte die Augen, rieb sich in einer Karikatur von Bärenhunger den Magen, übertrieb natürlich in allem. Aber er bekam, was er wollte, denn dann lachte sie.

Als er älter und verschlagener wurde, merkte er, dass er an den Tagen, an denen er sie nicht zum Lachen brachte, zumindest eine Reaktion auslösen konnte. Alles war besser als diese tonlose Stimme, die leeren Augen, das müde Aus-dem-Fenster-Starren.

»Kann ich eine Katze haben?«, fing er an.

»Nein, Jimmy, du kannst keine Katze haben. Das haben wir doch schon oft besprochen. Katzen können Überträger von Krankheiten sein, die schädlich für die Organschweine sind.«

»Aber dir kann das doch egal sein, oder?« Dies in listigem Ton.

Ein Seufzen, ein Zug an der Zigarette. »Anderen aber nicht.«

»Kann ich dann einen Hund haben?«

»Nein. Auch keine Hunde. Hast du nichts in deinem Zimmer zu tun?«

»Kann ich einen Papagei haben?«

»Nein. Hör jetzt auf.« Sie hörte kaum zu.

»Kann ich nichts haben?«

»Nein.«

»Oh, gut!«, krächte er dann. »Ich kann nicht nichts haben! Also krieg ich was! Was krieg ich?«

»Jimmy, manchmal bist du eine sagenhafte Nervensäge, weißt du das?«

»Kann ich eine kleine Schwester haben?«

»Nein!«

»Dann einen kleinen Bruder? Bitte?«

»Auf gar keinen Fall! Hast du nicht gehört? Ich habe nein gesagt!«

»Wieso nicht?«

Das war der Auslöser, das klappte immer. Denn nun brach sie in Tränen aus, sprang auf, rannte hinaus und knallte die Tür hinter sich zu, *wuff*. Oder sie fing an zu weinen und umarmte ihn. Oder sie schleuderte die Kaffeetasse quer durchs Zimmer und brüllte: »Das ist alles Scheiße, das ist total Scheiße, das ist hoffnungslos!« Es kam vor, dass sie ihn sogar schlug und gleich darauf weinte und ihn umarmte. Es konnte jede beliebige Kombination der verschiedenen Reaktionen sein.

Oder sie legte den Kopf auf die Arme und brach in ein schreckliches Weinen aus. Zitterte am ganzen Leib, rang nach Luft, schluchzte und japste. Dann wusste er nicht, wie er sich verhalten sollte. Er liebte sie über alles, wenn er sie unglücklich machte, oder auch wenn sie ihn unglücklich machte: In solchen Augenblicken konnte er das kaum unterscheiden. Er tätschelte sie mit gebührendem Abstand, wie einen fremden Hund, streckte die Hand aus und sagte: »Es tut mir Leid, es tut mir Leid!« Es tat ihm wirklich Leid, aber nicht nur: Gleichzeitig empfand er eine diebische Freude und gratulierte sich, weil er so eine enorme Wirkung zu Stande gebracht hatte.

Er hatte aber auch Angst. Es stand immer auf Messers Schneide: War er zu weit gegangen? Und wenn ja, was kam als Nächstes?

3

Mittagstunden

Am schlimmsten ist der Mittag mit seinem grellen Licht, seiner schwülen Hitze. Wenn es ungefähr elf Uhr sein muss, zieht sich Schneemensch in den Wald zurück, ganz weg vom Meer, denn die böartigen Strahlen prallen vom Wasser ab und erwischen ihn, auch wenn er vor dem Himmel geschützt ist, und dann wird seine Haut rot und wirft Blasen. Was er wirklich brauchen könnte, ist eine Tube Hochleistungs-Sonnenschutzcreme, sofern sich so etwas überhaupt auftreiben lässt.

In der ersten Woche, als er noch mehr Energie hatte, baute er sich aus abgefallenen Ästen, einer Rolle Isolierband und einer Plastikplane aus dem Kofferraum eines zertrümmerten Autos einen Unterstand. Damals hatte er noch ein Messer, aber das verlor er eine Woche später. Oder waren es zwei Wochen? Er muss solche Dinge wie Wochen besser im Auge behalten. Es war ein Taschenmesser, aufklappbar, mit zwei Klingen, einer Ahle, einer winzigen Säge, einer Nagelfeile und einem Korkenzieher. Auch eine kleine Schere war dabei, mit der er sowohl seine Zehennägel als auch das Isolierband schnitt. Der Verlust der Schere ist schmerzlich.

So ein Messer hat er von seinem Vater zum neunten Geburtstag bekommen. Sein Vater schenkte ihm immer irgendein Werkzeug, weil er hoffte, ein praktisches Talent in ihm zu fördern. Sein Vater fand, Jimmy habe von Tuten und Blasen keine Ahnung. *Wer will denn blasen?*, fragt die Stimme in seinem Kopf, ein Komiker diesmal. *Lieber blasen lassen!*

»Halt die Klappe«, sagt Schneemensch.

»Hast du ihm einen Dollar gegeben?«, hatte Oryx gefragt, als er ihr von dem Messer erzählte.

»Nein. Warum?«

»Du musst Geld geben, wenn dir jemand ein Messer schenkt. Damit das Pech dich nicht schneidet. Ich möchte nicht, dass du vom Pech geschnitten wirst, Jimmy.«

»Wer hat dir das denn erzählt?«

»Och, jemand«, sagte Oryx. *Jemand* spielte eine große Rolle in ihrem Leben.

»Wer jemand?« Jimmy hasste ihn, diesen Jemand – gesichtslos, augenlos, spöttisch, nichts als Hände und Schwanz, mal einzeln, mal doppelt, dann eine Vielzahl –, aber Oryx hatte ihren Mund direkt an seinem Ohr und flüsterte: *Oh-oh, je-mand*, und lachte dazu, und wie hätte er sich da noch auf seinen dummen alten Hass konzentrieren können?

In der kurzen Phase des Unterstands hatte er auf einem Klappbett geschlafen, das er aus einem eine halbe Meile entfernten Bungalow angeschleppt hatte, ein Metallrahmen mit Schaumstoffmatratze auf einem Sprungfedergeflecht. In der ersten Nacht war er von Ameisen angegriffen worden, woraufhin er vier Blechdosen mit Wasser füllte und die Beine seines Betts hineinstellte. Danach hatte er Ruhe vor den Ameisen. Aber die feuchte Hitze, die sich unter der Plane sammelte, war schrecklich: In der Nacht, zu ebener Erde und ohne einen Windhauch herrschte eine Schwüle, die sich anfühlte wie hundert Prozent Luftfeuchtigkeit. Sein Atem ließ das Plastik beschlagen.

Eine Plage waren auch die Wakunks, die durch das Laub huschten und an seinen Zehen schnupperten, ihn beschnüffelten, als wäre er bereits Müll; und eines Morgens war er aufgewacht und hatte drei Organschweine erblickt, die ihn durch das Plastik anstarrten. Eines war männlich; er meinte die weiß schimmernde Spitze eines Hauers zu erkennen. Organschweine sollten eigentlich keine Hauer haben, aber vielleicht entwickelten sie sich ja zu einer Urform zurück, seitdem sie wild lebten, was angesichts ihrer Wachstumsgene rasend schnell gehen musste. Er hatte sie angebrüllt und mit den Armen gewedelt, und sie waren davongerannt, aber wer konnte sagen, was sie anstellen würden, wenn sie das nächste Mal vorbeikämen? Sie oder die Hunölfe: Sie würden nicht ewig brauchen, um zu merken, dass er keine Energiewaffe mehr hatte. Er hatte sie weggeworfen, nachdem ihm die virtuelle Munition dafür ausgegangen war. Dumm, dass er kein Ladegerät hatte mitgehen lassen: ein Fehler. Ebenso wie das Nachtquartier zu ebener Erde.

Deshalb ist er auf den Baum gezogen. Dort oben gibt es weder Organschweine noch Hunölfe und nur wenige Wakunks: Sie halten sich lieber im Unterholz auf. Aus Sperrholz und Isolierband hat er sich in den Hauptästen eine grobe Plattform gezimmert. Sie ist nicht schlecht geworden: Im Zusammenbauen von Dingen war er schon immer geschickter, als sein Vater meinte. Zuerst hatte er die Schaumstoffmatratze dort oben, aber sie fing an zu schimmeln und quälend nach